

Lehrpersonen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 45

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

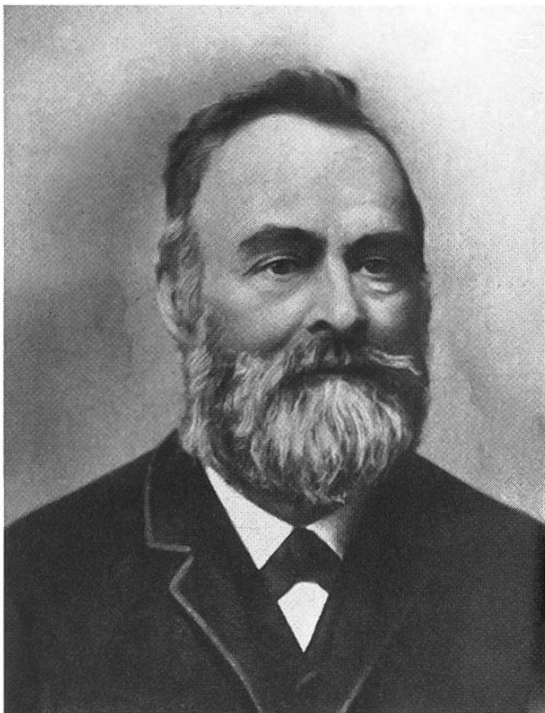
Lehrpersonen

Josef Anton Bieler, Sekundarlehrer in Lachen, 1853 bis 1896

Die Wahl nach Lachen

Der aus Bonaduz stammende Anton Bieler war zusammen mit Jakob Albrecht aus Sargans als erster Lehrer der neuen Bezirksschule nach Lachen berufen worden.

Anton Bieler pflegte über private, berufliche und öffentliche Angelegenheiten ausführlich Tagebuch zu führen. Seine Nachkommen sind heute noch im Besitz dieser wertvollen Dokumente. Die Bezirksschule Lachen verdankt es der Urenkelin, Frau Dr. Amalie Staubmann-Rothlin, dass sie einige Auszüge davon besitzt, denen viele interessante Informationen über den Schulalltag der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu entnehmen sind. Die Aufzeichnungen geben ein genaues Bild der Entwicklung dieser Schule. Zur Eröffnung des Schuljahres vermerkte er jeweils die anwesenden Behörden, die Zahl der Schüler usw. Die Herbstprüfungen und die Schlussprüfungen im Frühjahr sind beschrieben. Die regelmässigen Lehrerkonferenzen waren nicht nur erfreuliche Weiterbildungsveranstaltungen, sondern zugleich – und das ist heute nicht anders – gesellige Anlässe bei Speis und Trank.



*Josef Anton Bieler, Sekundarlehrer
in Lachen von 1853 bis 1896*

Anton Bieler wurde 1831 als zweites von zehn Kindern der Familie Bieler in Bonaduz geboren. Sein Vater war als Schmied, Wagner und Organist tätig. Als Bieler 1853 an die Bezirksschule Lachen berufen wurde, schrieb er in sein Tagebuch: *«Ein paar Monate später erhielt Pater Theodosius einen Brief von HH Decan Rüttimann in Reichenburg, worin er angefragt wurde, ob ihm keine passenden Lehrkräfte, lieber Geistliche, für die neu zu errichtende Bezirksschule in Lachen bekannt seien. Der Inhalt dieses Briefes wurde mir mitgeteilt und ich ersuchte H.H. Theodosius, mich für diese Stelle zu empfehlen. Später trat ich mit H. Rüttimann in Briefwechsel, schickte ihm meine Zeugnisse zu und wurde Mitte Dezember zur Prüfung nach Schwyz berufen. Da ich in den letzten Jahren mit Realfächern mich wenig befasst und meine Kenntnisse hie und da sehr mangelhaft waren, unterzog ich mich mit schwerem Herzen dieser Prüfung. Sie lief im Ganzen nicht so übel ab, und ich erhielt ein Patent für 2 Jahre. Im Februar des Jahres 1853 wurden H. Jakob Albrecht von Sargans und ich als Sekundarlehrer in Lachen gewählt. Zu gleicher Zeit wurde mir eine ähnliche Stelle in Einsiedeln angeboten. Ich zog jedoch Lachen vor und stellte mich Ende April dort ein. Kost und Logis bezog ich etwa eineinhalb Jahr bei H. Kaplan Schwiter und später bei H. Metzger Knobel. Ich war anfangs meiner Stelle nicht ganz gewachsen, suchte aber durch fleissiges Studium das Mangelnde mir zu erwerben. Im Schulrate stunden damals eine liberale und eine konservative Partei einander gegenüber, und ich wurde von ersterer misstrauisch beobachtet. Ich lebte jedoch ganz meinem Berufe, mischte mich nicht in politische Händel, und schiffte so glücklich zwischen beiden Klippen hindurch.»*

Verantwortungsbewusstes Handeln

Wie einem Tagebucheintrag zu entnehmen ist, bekundete Anton Bieler oftmals Mühe, sich mündlich auszudrücken, ohne dabei in ein Mittelding von Schrift und Volkssprache zu verfallen. Der Schulmeister, der immer der Ansicht war, der Lehrer müsse sich *«durch selbständiges Ringen und Schaffen zum Meister heranbilden»*, war deshalb darauf bedacht, sich durch ständiges Üben sprachlich zu verbessern. Folgende Eintragung von Silvester 1860 kann daher als guter Vorsatz fürs neue Jahr betrachtet werden: *«Zu meiner geistigen Ausbildung habe ich im vergangenen Jahr Erhebliches getan, aber ein bestimmter Plan fehlt doch immer in meinem Studium. Ich lese so Vielerlei, überdenke zu wenig, mache keine schriftlichen Bemerkungen darüber. Hierin muss im folgenden Jahre ebenfalls ein Fortschritt geschehen. Ich habe mir zwei Hefte angeschafft, in das erste sollen von Zeit zu Zeit Übersetzungen aus dem Italienischen und Französischen eingetragen, und ins zweite schöne Gedanken und Stellen von verschiedenen Schriftstellern, sowie eigene Aufsätze verzeichnet werden. Der Geist darf nicht immer sich passiv*

verhalten; er muss die gewonnenen Eindrücke verarbeiten und reproduzieren, wenn seine Kraft gestärkt werden soll.»

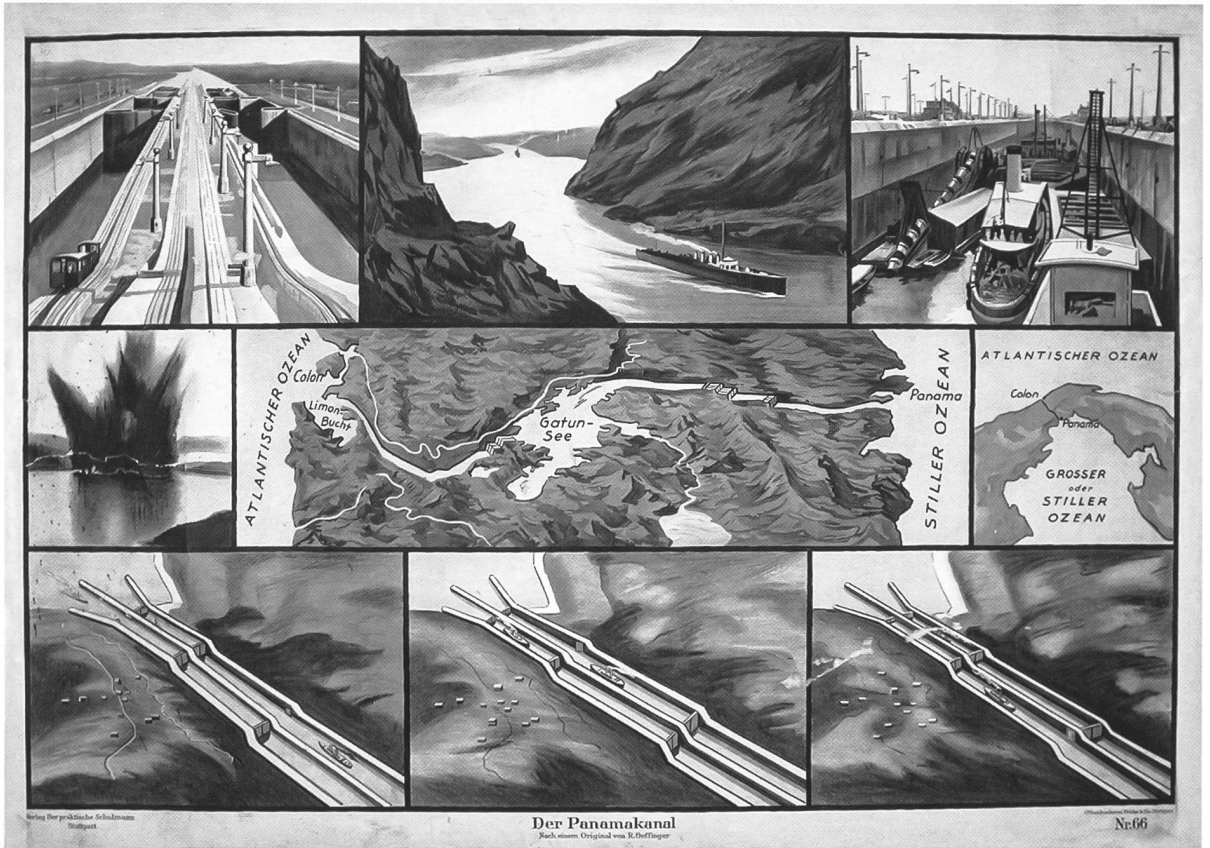
Bieler legte grossen Wert auf die berufliche und persönliche Fortbildung. Am 2. Juli 1864 schrieb er: *«Die wenigen schönen Tage der letzten Zeit benützte ich fleissig zu Exkursionen auf dem Altendörfler- und Galgenerberg. Manche schöne Stunden habe ich bei meinen Blumen verlebt; denn diese sind in letzter Zeit meine Lieblinge geworden und haben meine Musszeit ganz in Anspruch genommen. Über hundert habe ich nach Hause getragen, sezirt, an ihnen herumstudiert, bis ich endlich ihren Namen herausgekriegt.»* 1865 lenkte er seine besondere Aufmerksamkeit auf die Schmetterlinge. *«Ich bin auch Willens, eine Schmetterlings-, Käfer- und Pflanzensammlung für die Sekundarschule anzulegen.»*

Bieler kannte seine Lehrerkollegen nur allzu gut: *«Es gibt Lehrer, welche die sogenannte ewige Jugend haben: es sind die Strebsamen. Und wieder gibt es Lehrer, die schon im 30. Jahr so sauertöpfisch drein sehen, dass die Milch vor ihrem Antlitz gerinnt und die Kinderherzen gefrieren: es sind die Fertigen.»* (23. Januar 1873)

Existenzängste

Die Besoldung scheint für Bieler während seiner ganzen Tätigkeit ein grosses Problem gewesen zu sein. Die folgende Quelle vom 31. Dezember 1867 zeigt sehr deutlich, wie stark sich die Lebenshaltungskosten und die Löhne in den letzten hundertfünfzig Jahren erhöht haben. Gleichzeitig wird sichtbar, wie die Menschen der damaligen Zeit gewohnt waren, sich aufs Nötigste zu beschränken. Die finanziellen Sorgen zwangen ihn, neben dem Beruf als Lehrer noch anderen Tätigkeiten nachzugehen. So übernahm er 1877 von seinem Schwiegervater, Kantonsrichter Josef Anton Diethelm, die Generalagentur der Schweizerischen Mobiliarversicherung in Lachen. (Die heutige Lachner Generalagentur dieser Versicherung wurde bis vor wenigen Jahren von direkten Nachkommen Bielers geleitet.)

«Wir stehen wieder am Schlusse eines Jahres. Mein Befinden und dasjenige meiner Familie ist recht befriedigend. Nicht ganz tröstlich ist die Bilanz, die ich heute über Einnahmen und Ausgaben des letzten Jahres zog. Die Auslagen für die Haushaltung belaufen sich auf 1470 Franken, während meine fixe Besoldung nur 1400 Franken beträgt. Dieses ungünstige Resultat rührt hauptsächlich vor der grossen Teuerung der Lebensmittel in der letzten Zeit. 1.14 Franken für ein fünfpfündiges Brot und 1.20 Franken für ein Pfund Schmalz, das sind Preise, die der Kasse eines Lehrers weh tun. Wenn dann noch zu dieser Kalamität die Quartalzapfen unregelmässig und teilweise



Die Schulwandbilder waren bis in die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts eine wertvolle Unterstützung für den Unterricht. Das Bild «Der Panamakanal» ist vor 1930 gedruckt worden.

bezahlt werden, wie es in letzter Zeit der Fall war, so ist man oft in finanzieller Verlegenheit und grösstem Missmut ...»

Trotz allen finanziellen Nöten schien Bieler seinen Beruf als Lehrer zu lieben. Viele schöne Erlebnisse und Erfahrungen schrieb er in seinem Tagebuch nieder. Seine Eindrücke zeugen von viel Enthusiasmus und Freude an der Tätigkeit als Erzieher. Folgendes Zitat, mit dem er seine Freude am Lehrerberuf ausdrücken wollte, schrieb er am 25. März 1869:

«Es gibt auch viel Frisches und Freudiges, viel Kindlichnaives und Poetisches in unseren Schulräumen. Wenn da ein Kind herüberschaut wie ein treues Auge der Engel, oder die frischen Antworten zeigen, wie sich's in der Tiefe der Herzen regt und wie es aufblitzt in den Köpfchen, wahrlich, da ist nicht Tod, sondern Leben, nicht einschläferndes Einerlei, sondern Wetteifer und Vielgestaltigkeit; und da leidet man nicht unter dem Bleidruck der Langeweile, sondern erlabt sich an dem Lenzduftigen Spriessen und Sprossen im Garten der Kindheit.»

Weiterbildung

Das persönliche Studium erachtete er genau so wichtig wie das Unterrichten der Schüler. Dieser Freude am Studium verlieh er am 12. Januar 1861 Ausdruck:

«Wohl nie habe ich das Neujahr einfacher gefeiert wie dieses Jahr. Ich fühlte den geistigen Genuss, den die Pflege der Wissenschaft mit sich bringt. Die Freuden, die ein gutes Buch uns bietet und die das Streben nach Ausbildung unserer Geistes- und Seelenkräfte uns bereitet, sind doch edler, dauerhafter und wohlfeiler als jene, welche wir im Wirtshause, an öffentlichen Vergnügensplätzen suchen. Je mehr man sich ins Studium vertieft, desto schönere Seiten bietet es uns. Indem der Geist in stetiger Tätigkeit erhalten wird, gewinnt er an Kraft und Frische und übt auch einen wohltätigen Einfluss auf unseren physischen Zustand. – Aber auch der Geist will seine Erholung. Diese suche man im Kreise lieber Freunde, wecke mitunter Lebensgeister mit dem edlen Saft der Reben...»

Jubiläum und Rücktritt

An der Bezirksschulratssitzung vom 14. März 1893 wird in Traktandum 7 das Folgende beraten und beschlossen: *«Es erfolgt nun Anregung bei Anlass des 40-jährigen Bestandes der Bezirksschule (gegründet anno 1853) eine bescheidene Gedenkfeier anzuordnen und bei dieser Feier dem Hr. Lehrer Bieler, welcher an dieser Schule seit ihrer Gründung ununterbrochen gewirkt, die wohlverdiente Anerkennung durch ein passendes Geschenk öffentlich zu beurkunden. Die Anregung findet ungeteilten Beifall und wird*

somit beschlossen: *Es seien die Herren Praesident Dr. Diethelm, Dekan Zehnder und Oberst Diethelm ersucht, eine ihnen geeignet scheinende F... und Gratification an Hr. Lehrer Bieler anzuordnen und hiefür den benötigten Kredit zu berechnen und auf das Budget zu geben.»*

Am 27. April 1893 schreibt Bieler von dieser 40-jährigen Gründungsfeier der Bezirksschule Lachen: *«Dies ist mir auch ein denkwürdiger Tag, da mir gerade bei Beginn der Feier eine Enkelin geboren wurde... Das Ereignis wurde dann auch von H. Dr. Diethelm in launiger Weise der Festversammlung mitgeteilt.»*

1895, im Alter von 64 Jahren, schrieb er ins Tagebuch: *«Die Gebrechlichkeit des Alters macht sich immer fühlbarer, das Schulehalten, namentlich die Handhabung der Disziplin, bei der jetzigen rohen Jugend wird stets schwieriger, so dass der Entschluss in mir reifte, von der Stelle eines Sekundarlehrers zurückzutreten. Die Schule ist gegenwärtig auch schwach besucht (17 Schüler), was hauptsächlich der Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule zuzuschreiben ist. Eine Reorganisation der Schule kann nicht mehr lange aufgeschoben werden und dieselbe fordert neue Kräfte. Da für Altersversorgung der Lehrer der Kt. Schwyz mit Ausnahme der Lehreralterskasse gar nicht gesorgt ist, so blicke ich mit etwelcher Besorgnis in die Zukunft.»*

Dennoch reichte Bieler am 15. Januar 1895 seine Demission ein. Am 26. Januar besuchte ihn eine Delegation des Schulrates, um ihn zum Bleiben zu überreden. *«Mit beredten, aufmunternden Worten suchten die Herren mich zur Rücknahme meiner Demission zu bewegen. Man habe in der Schule nichts von meiner Altersschwäche gespürt, ich geniesse noch immer das volle Vertrauen der Behörden und der Bevölkerung. Gegen renitentes Betragen einiger Schüler hätte ich Klage führen sollen. Man werde mich gegen allfällige Rohheiten künftighin kräftig unterstützen etc. Gegen diese Beredsamkeit fiel es mir schwer, meinen Standpunkt zu verteidigen. Zuletzt liess ich mich dahin bestimmen, auf eine sofortige Ausschreibung der Stelle zu verzichten und meine definitive Entscheidung bis zur Eröffnung des neuen Schulkurses im Mai aufzuschieben. Man sehe dann, ob eine genügende Schülerzahl sich einfinde und unter Umständen wolle ich noch ein Jahr beim Lehramt verbleiben. ... Das freundliche Entgegenkommen des löbl. Schulrates hat mich gefreut und mir etwelchen Mut zu weiterem Wirken eingeflösst.»*

Nach 43-jähriger Tätigkeit an der Bezirksschule Lachen schrieb der 65-jährige Anton Bieler am 4. Februar 1896 dem Bezirk sein Rücktrittsgesuch. Die Gründe lassen sich dem Tagebuch entnehmen: *«Ich reichte heute dem tit. Bezirksschulrat zum zweiten Mal meine Demission als Lehrer auf*

nächsten Frühling ein mit dem Gesuch, keine weiteren Schritte zu tun, um mich länger der Schule zu erhalten. In einer schön abgefassten Zuschrift wurde das Bedauern über meinen Rücktritt ausgesprochen und mein Wirken an der Schule bestens verdankt. – Ich machte mit einigen Knaben während des Winters recht traurige Erfahrungen, die auch andere ältere Lehrer gemacht haben. In einem Alter von 65 Jahren hält es schwer, wilde und ungezogene Buben zu bändigen. Statt dieselben von der Schule ausschliessen zu lassen, glaubte ich, sie noch bessern zu können. Auch wollte ich die ohnehin kleine Schülerzahl nicht noch vermindern. Es fehlte mir an der nötigen Energie.»

Anlässlich der Sitzung vom 10. Februar 1896 nahm der Bezirksschulrat mit grossem Bedauern vom Rücktritt Bieliers Kenntnis. Er beschloss,
«a. Dem Hr. Bieler sei die verlangte Entlassung gewährt,
b. demselben ist durch Zuschrift der wohlverdiente Dank für sein langjähriges, verdienstliches Wirken in der Bezirksschule auszusprechen.
c. Gleichzeitig ist Herr Bieler anzugeben, dass er sein Lehramt bis zur Wiederbesetzung der vakanten Stelle fortsetze.»

An der Bezirkslandsgemeinde vom 3. Mai 1896 in der Pfarrkirche Lachen verdankten verschiedene Redner die grossen Verdienste Bieliers für die Schule. «Nachdem mehrere Redner meine Verdienste für die Schule ausgesprochen, wurde durch allgemeines Aufheben der Hände der Dank für meine Wirksamkeit bezeugt. Eine Anerkennung in klingender Münze ist im Kanton Schwyz eine Seltenheit. Ruhegehalt kennt man hier nicht. Ist der Lehrer dienstunfähig, mag er zusehen, wie er sich in den alten Tagen durchschlägt. Schöne Worte sind die wohlfeilste Belohnung.»

Am 10. September 1896 endete das Sommersemester mit dem Schlussexamen und damit Bieliers Tätigkeit an der Sekundarschule Lachen. «Anwesend war nur der neu gewählte Schulratspräsident, H. Dr. M. Steinegger, mein früherer Schüler. Er erörterte in der Schlussrede mein Wirken an der Anstalt und bedauerte meinen Rücktritt. Der neue Lehrer, H. Theiler, war anwesend und wurde den Schülern vorgestellt. Während des Sommers zählte die Schule 25 Schüler, darunter einige recht begabte. Ihr Betragen war befriedigend und ich hatte mit ihnen wenig Unannehmlichkeiten. Wäre das früher so gewesen, so hätte ich noch nicht demissioniert.»

Abschied von den Lehrerkollegen

Am 14. Dezember 1896, anlässlich einer Lehrerkonferenz in Lachen, würdigten verschiedene Herren, unter anderen auch Landammann Winet die grossen Verdienste von Josef Anton Bieler. Während des «gemütlichen

Teiles im Saale beim Rössli» hielt Bieler eine Abschiedsrede, deren Inhalt dem geneigten Leser, der geneigten Leserin nicht vorenthalten werden soll:

«Verehrte Herren Kollegen!

Es kann nicht immer so bleiben unter dem wechselnden Mond. Überall ein Kommen und Gehen, ein Werden und Verschwinden, ein Blühen und Verwelken. Überall ein beständiger Wechsel der Szenerie sowohl in der Natur als auch im Menschenleben. Ja, auch die Leiden und Freuden eines Schulmeisters nehmen ein Ende. Wie euch bekannt ist, werthe Kollegen, bin ich letzten September von der Schule, welcher ich im Ganzen 44 Jahre als Lehrer vorstand, zurückgetreten. Bei diesem Anlass geziemt es sich, einige kurze Abschiedsworte an euch zu richten.

In erster Linie spreche ich Ihnen, Hochw. H. Schulinspektor, meinen besten Dank aus für alle Nachsicht und Freundschaft, welche Sie von jeher mir erwiesen haben. Meines Wissens habe ich Ihnen gerade keine Prügel in den Weg gelegt. Immerhin hätte ich hie und da mehr Eifer und Tätigkeit entfalten können. Sie werden aber allfällige Mängel und Schwächen gütigst entschuldigen, und ich glaube sogar, dass Sie dieselben nicht einmal in Ihr Inspektorenbüchlein eingetragen haben.

In zweiter Linie bin ich Euch, werthe Kollegen, zu grossem Dank verpflichtet. Ich erfreute mich immer eures Wohlwollens, niemals ernstlich getrübt. Ich hoffe, ihr werdet mir auch fernerhin ein freundliches Andenken bewahren. Sollte ich jemand beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung; absichtlich habe ich niemand wehe getan. In einem Punkt will ich gern mein peccavi aussprechen: es betrifft dies die Rezension der Konferenzaufgaben. Hier hätte ich freilich mitunter mit mehr Nachsicht und Schonung vorgehen dürfen. Man bedenke aber, dass durch Schönfärberei und Lobhudelei der Sache auch nicht immer geholfen ist. Und, wie bald ist ein Wort dem Munde entflohen, welches man sofort bereut und gerne wieder zurücknimmt. Sollte in dieser Hinsicht bei einem H. Kollegen noch eine unliebsame Erinnerung zurückgeblieben sein, so bitte ich, durch dieselbe einen recht dicken Strich zu machen. Es war gewiss so böse nicht gemeint... Ihr nennt mich euren Senior, oder ihr habt mich bisher so genannt. Als solcher wäre es ganz am Platze, euch beim Abschied noch einen väterlichen Zuspruch zu halten. Doch ihr seid derart zu jedem edlen Tun entflammt, dass es keines weitem Zuspruchs bedarf. Nur eines möchte ich euch etwas näher ans Herz legen. Wirket, solange es Tag ist, es kommt eine Nacht, wo niemand mehr wirken kann. Ja, wenn man im Alter Rückschau hält, wie kleinlich und nichtig erscheint einem alles, was man gewirkt und getan. Wie vieles hat man vernachlässigt oder gänzlich unterlassen. Wie manches hätte man anders und besser machen können. Doch



Die Schulwandbilder waren bis in die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts eine wertvolle Unterstützung für den Unterricht. Das Bild «Lebenslauf des Maikäfers» ist um 1930 gedruckt worden.

der Mensch in seiner Unvollkommenheit wird die vorgesteckten Ziele und Ideale niemals ganz erreichen können. Tröstend und lobenswert ist es aber, wenn man wenigstens nach dem Wahren, Guten und Schönen ringt und strebt, wenn man am Abend seines Lebens mit frohem Herzen sagen kann: mein redlich Tun war nicht vergebens, ich habe meine Pflicht getan. –

Und nun zum Schlusse, meine Herren, widme ich noch einige altersschwache Strophen dem Jugendgarten, von dem ich ungern scheid, obwohl er mir mehr Dornen als Rosen geboten hat.

Der Jugendgarten

*Es gleicht die Schule einem Garten,
Die Kinder sind die Pflänzlein zart;
Der Lehrer soll sie pflegen; warten,
Begiessen je nach ihrer Art.
Durch frohen Mut und emsig Ringen,
Durch feinen Takt, Geschick und Kraft,
Wird dir das hohe Werk gelingen,
Dies gibt dem Pflänzlein Blüt' und Saft
Gewürm und Unkraut, wilde Triebe
Ersticke ja zur rechten Zeit.
Doch wirke mit Geduld und Liebe
Mit harter Strenge kommst nicht weit.
Und hast durch edles, frisches Streben
Den Jugendgarten wohl bestellt,
Gestaltet glücklich sich dein Leben,
Trotz schnödem, kargem Lohn der Welt.
Die Pflanze lebt nicht bloss von Erde,
Sie liebt auch Luft und Sonnenlicht.
Harr' aus bei des Berufs Beschwerde,
Blick' auf zu Gott, verzage nicht!»*

Lokalhistorisches

Neben vielen anderen Eintragungen, die vor allem Biellers Privatleben betreffen, finden sich auch Stellen, die aus heutiger Sicht lokalhistorischen Wert besitzen.

Politische Wirren

Die politischen Wirren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Auseinandersetzungen zwischen konservativen und liberalen Kreisen setzten sich auch in der zweiten Hälfte fort. Der Kulturkampf, der sich vor allem gegen die papsttreuen Kreise richtete, fand seinen Niederschlag auch in Lachen.

Am 3. Mai 1868 vermerkte Bieler: *«Bezirksgemeinde in Lachen. Die politischen Parteien versöhnen sich. Behörden aus beiden Lagern gewählt. Die Liberalen haben immerhin die Oberhand.»*

Und am 18. Juni 1871: *«Jubiläumfest für Pius IX. wurde in Lachen würdig gefeiert, wenn auch mit grosser Aufregung. Die Liberalen sahen die Vorbereitungen zum Fest nicht gern, und als am Vorabend auf Geheiss des Gemeindepräsidenten der grossen Glocke, deren Stuhl notwendig einer Reparatur bedarf, der Schwengel ausgenommen wurde, legte man das als absichtliche Demonstration zur Störung des Festes aus. Eine solche Auffassung war jedenfalls nicht ganz grundlos, und es lässt sich nicht rechtfertigen, dass die Glocke gerade in diesem Moment in Untätigkeit versetzt werden musste. Sie wäre wohl am Sonntag noch nicht vom Turm heruntergepurzelt. Auch die meisten Sänger und Musikanten hielten sich vom Gottesdienst fern und bewiesen damit, wie es sich mit der Toleranz verhalte, die sie beständig im Munde führen. Es war ein kleinliches, unchristliches Gebahren, das bei der Mehrzahl der Bürger böses Blut hervorrief. Die Mörser knallten kräftig den ganzen Tag, nicht sowohl zur Ehre des Papstes als vielmehr zum Trotz seiner Gegner, und des Abends loderten auf den Bergen zahlreiche und grosse Freudenfeuer. Die Gährungen und Reibereien unter der Bevölkerung dauerten aber noch wochenlang fort.»* (Während der Regierungszeit Papst Pius IX. hatte das 1. Vatikanische Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehre verkündet. In der Schweiz wurde dieser Beschluss Anlass zu den politischen Wirren des Kulturkampfes, mehrere Klöster wurden gewaltsam aufgelöst, viele Katholiken schlossen sich zur papstunabhängigen Christkatholischen Kirche zusammen.)

Als der Pfarrer zu Ehren des Papstes im gleichen Jahr die seit 24 Jahren nicht mehr unternommene Prozession nach Einsiedeln organisierte, gab die *«freisinnige Partei dem Pfarrer Balzer deutliche Zeichen ihres Unwillens, dass er wieder ins ultramontane Fahrwasser zurückkehre.»*

24. April 1898: *«Kantonsratswahlen. 50 Konservative und 31 Liberale. In Einsiedeln wurden die bisherigen 7 Liberalen durch lauter Konservative ersetzt. Mancherorts ging es heiss zu. In Vorderthal wurde der Pfarrhof abends mit Stöcken und Steinen bombardiert. Die Geistlichkeit trieb es ein wenig zu arg.»*

Bourbaki-Armee

Am 9. Februar 1871 schreibt Bieler vom Einrücken von 175 Soldaten der internierten Bourbaki-Armee, die von den Preussen im Deutsch-Französischen Krieg in die Schweiz abgedrängt worden war. Die über 80 000 Mann der

Armee wurden in verschiedenen Kantonen der Schweiz untergebracht. Die 175 Soldaten, die Lachen zugeteilt worden waren, quartierte man im Rathaus ein. *«In den letzten Tagen wurde die französische Bourbakische Armee von den Preussen in die Schweiz gedrängt. Über 80 000 Mann wurden nun in die einzelnen Kantone verteilt. In Lachen rückten 175 ein, meistens in einem sehr traurigen Zustande. Der Hunger, die grimmige Kälte, anstrengende Märsche hatten ihnen mehr als die feindlichen Kugeln geschadet. Es befanden sich darunter gegen 50 echte Turkos, Lauciers, Mobilgarden etc. Man hatte sie seit einigen Tagen mit Ungeduld erwartet, und es war bei ihrem Einzuge eine grosse Menschenmenge zugegen. Man zeigte innige Teilnahme für die Unglücklichen, und man wird alles aufbieten, um ihr trauriges Los zu mildern. Die Leute wurden auf dem Rathause einquartiert. Sie verblieben etwa fünf Wochen.»*

Unter den Internierten gab es auch Bäckergesellen aus der Region der Vogesen. Sie halfen hiesigen Bäckern bei ihrer Arbeit und formten den bei ihnen üblichen Brotlaib von fünf Pfund. Die Leute nannten dieses Brot Vogeser-Brot bzw. in der Mundart «Vogetzer». Bis in die heutige Zeit hinein ist zumindest den älteren Märchlern dieser Name noch bekannt, der Lachner Dorfpoet Marzell Stählin hat ihm ein eigenes Gedicht gewidmet. Noch heute erinnert in Lachen ein Denkmal zwischen der Kirche und dem Alten Schulhaus an jene Soldaten der Bourbaki-Armee, die während ihrer Internierung gestorben sind.

Bau der linksufrigen Eisenbahn

15. Juni 1874: *«Seit dem Frühjahr herrscht in Lachen ein aussergewöhnliches reges Leben: Die Arbeiten an der Eisenbahn haben raschen Fortgang; es sind meistens Italiener beschäftigt. Nächsten Juni wird sie dem Betrieb übergeben werden können.»*

18. September 1875: *«Eröffnung der linksufrigen Zürichsee-Bahn. Etwa 3 Tage darnach sank ca. 13/4 Juchert (=Flächenmass) der Station Horgen in den See und zwar gegen 60 Fuss tief. Die Gebäulichkeiten mussten teils abgetragen, andere verschlang der See. In Folge dieser Katastrophe wurden die Fahrten unterbrochen.»*

Seegfrörni

31. Januar 1880: *«Die Witterung dieses Monats war eine aussergewöhnlich kalte. Seit 1829/30 war kein so kalter Winter wie der heurige. Die meisten Seen der Schweiz sind total zugefroren, und die Eisdecke ist so fest, dass man mit den schwersten Lasten darüber fahren kann. Zwischen der Stadt Zürich und den nächsten Seegemeinden sollen an den letzten Sonntagen über 40 000 Personen auf der glatten Fläche sich belustigt haben. Schlittschuhläufer, Schlitten,*

Reiter hoch zu Ross, Ein- und Vierspänner, Velocipedisten, alles soll hier bunt durcheinander wogen. Gegen 50 Wirtschaften sorgen für Kaffee, Bier, Grog etc. Eine Blechmusik lässt ihre frohen Weisen erklingen, und bei Einbruch der Nacht beleuchten Lampen, Fackeln, Raketen die ganze Winterlandschaft.»

Dorftheater

Der damalige Bezirksschulpräsident, Dr. Arnold Diethelm, war in seiner Freizeit ein eifriger Volksschriftsteller. Er verfasste viele Schauspiele, die in Lachen aufgeführt wurden, so 1887 das Freilichtspiel «Bilder aus der Geschichte der March», 1889 das Trauerspiel «Die Linden und die Harten» und 1890 «Der verlorene Sohn». Mit einem grossen Jugendfest wurde 1891 des 600-jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft gedacht. Ein langer Umzug mit Vereinen und kostümierten Schülergruppen zog durch das Dorf. Tänze und Reigen wurden aufgeführt. Und wiederum hatte Diethelm ein Festspiel verfasst: «Die erste Schule in Lachen», ein «belehrendes Theaterstück», wie es Bieler nannte, in «*welchem mehrere vaterländische Lieder und drei lebende Bilder (Schwur auf dem Rütli, Arnold Winkelried und die Helden bei St. Jakob an der Birs) eingefügt sind.*»

Wasserversorgung

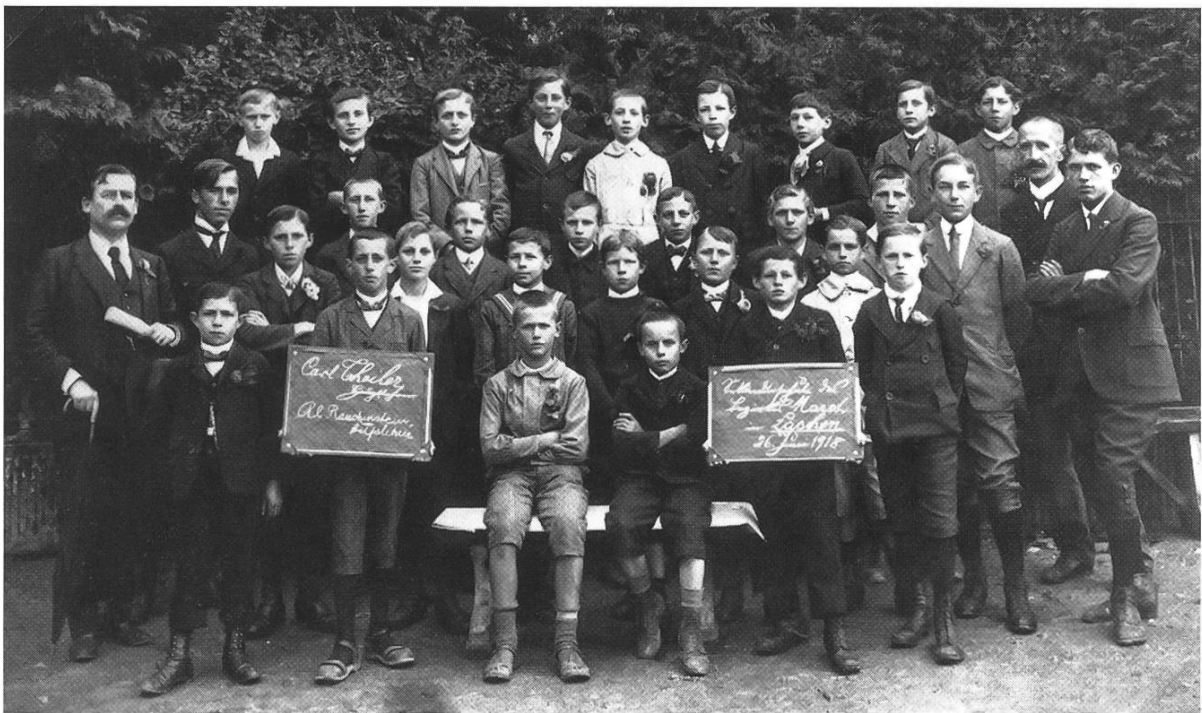
Am 30. März 1903 vermerkte Bieler, dass die Wasserversorgung in Lachen der Vollendung entgegengehe. Mechaniker August Tanner habe das Werk für 85 000 Franken ausgeführt. «*Fast jede Haushaltung ist nun mit Wasser versehen. Die Qualität des Wassers wird als eine sehr gute bezeichnet. Für einen Hahn Wasser bezahlen wir jährlich 15 Franken. Das ganze Werk scheint gelungen zu sein.*»

Am 17. April 1906 schrieb Anton Bieler zum letzten Male in sein Tagebuch. Er starb am 13. September 1908.

Carl Theiler, Sekundarlehrer in Lachen, 1896 bis 1919

Nach dem Rücktritt von J. Anton Bieler bezweifelte der Schulrat, ob für das bewilligte Gehalt von 1600 Franken ein tüchtiger Lehrer gefunden werden könne. Er beschloss deshalb, das Jahresgehalt auf 2200 Franken zu erhöhen. Die Stelle wurde öffentlich ausgeschrieben «mit Anführung der zu erteilenden Lehrfächer».

Auf die Ausschreibung hin meldeten sich fünf Herren, zwei einheimische und drei auswärtige. «*Obwohl die von den auswärtigen Aspiranten Hungerbühler, Güntensberger und Brunner eingelangten Zeugnisse günstig*» laute-



«Sekundarschule des Bezirkes March in Lachen, 26. Juni 1918. Links steht Sekundarlehrer Carl Theiler, rechts Hilfslehrer Alois Rauchenstein. Das war wohl die letzte Klasse, die Theiler führte, bevor er entlassen wurde.

ten, wollte der Schulrat der Anmeldung der Kantonsbürger Kistler von Reichenburg und Theiler von Wollerau den Vorzug schenken. Carl Theiler, anfangs der 90er-Jahre kurz Primarlehrer in Altendorf, wurde eine vorzügliche Mitteilungsgabe bescheinigt, darum wählte ihn der Bezirksschulrat am 5. September 1896 als «*Lehrer an die hiesige Bezirkssekundarschule, auf die Dauer von 2 Jahren und unter den in der Ausschreibung angeführten Bedingungen*». Der Schulrat sollte diese Wahl noch bereuen.

Bieler schrieb in sein Tagebuch (5. September 1896), dass als sein Nachfolger «*H. Karl Theiler von Wollerau, eine junge, namentlich in der Musik tüchtige Kraft*», angestellt worden sei. «*Derselbe ist mir gut befreundet, wirkte vor 2 Jahren als Primarlehrer in Altendorf und hat sich nachher am Polytechnikum in Zürich und in Neuenburg weiter ausgebildet.*»

Schon bald musste der Bezirksschulrat aber feststellen, dass Carl Theiler seinem Vorgänger in Tüchtigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Schulführung in keiner Weise nacheiferte. Bis zu seiner Entlassung 1919 sind die Protokolle voll von Beschwerden und empörten Vorhaltungen zu seiner Person und seiner Berufshaltung. Einige Beispiele mögen dies illustrieren:

An der Schulratssitzung vom 10. Mai 1901 schlug Canonicus Pfister zwar vor, Theiler für Fleiss und Leistung die Note 1 zu geben. Andere bemängelten aber, dass Theiler die Schüler im Gottesdienst nicht beaufsichtige. Er mache zwar im Grossen und Ganzen «keinen üblen Eindruck», es sei aber doch zu beanstanden, dass die Schüler den Stundenplan nicht kennen, die Korrekturen nur unregelmässig erfolgten und zu wenig Aufsätze gemacht würden. Auch seien im Rechnen verschiedene Kapitel nicht durchgenommen worden. Die Schüler von Wollerau und Siebnen hätten einen viel besseren Eindruck gemacht. Theiler erhielt deshalb in der Leistung nur die Note 1–2.

Am 9. Mai 1903 hielt der Bezirksschulrat Rückblick auf das vergangene Schuljahr und die Examensleistungen der Schüler. Die mündliche Prüfung ergab ein ordentliches Resultat, «... *beim Französischen musste leider ein Rückschritt wahrgenommen werden. Die schriftlichen Arbeiten sind etwas spärlich ausgefallen, namentlich wurden wenige deutsche Aufsätze geschaffen und liessen die Correcturen zu wünschen übrig, die gewählten Themen waren nicht zeitgemäss, Geschäftsaufsätze lagen nicht vor...*» Dann folgen Klagen über den Unterrichtsstil und die falsche Verteilung des Lernstoffes auf das Schuljahr. Herr Canonikus Pfister beantragte deshalb, Theiler für Fleiss, Leistung und Fortschritt die Note 1–2 zu erteilen.

Am 10. Mai 1904 berichtete der Vorsitzende, Bezirksammann Dr. Steingger, «... *dass er dem Auftrage des Bezirksschulrates nachgekommen sei und Herrn Lehrer Theiler schriftlich allen Ernstes emahnt habe, der Schule besser vorzustehen und die verschiedenen Fächer mehr planmässig zu bearbeiten. Auch der Herr Schulinspektor habe sämtliche Beschwerden des Bezirksschulrates Herrn Theiler vorgebracht und es sei tatsächlich der letztere auch in sich gegangen und habe sich gebessert, vielleicht auch aus Rücksicht auf das Moment, dass Theilers Wahl quasi nur als Provisorium erfolgt sei...*»

Die Besserung war jedoch nur von kurzer Dauer. Zwar war man mit ihm 1905, zumindest was das schulisch Erreichte betrifft, zufrieden. Canonicus Pfister erwähnte aber, dass Theiler es noch nicht fertig gebracht habe, seinen Sarkasmus beim Unterricht zu lassen. «*Dies liege nun einmal in seinem Naturel.*» 1906 wird auf Theilers Unpünktlichkeit hingewiesen. Er beginnt den Unterricht zu spät, verlängerte ihn aber manchmal bis abends 7 Uhr. «*Auch dürfte in der Schule etwas mehr Ruhe herrschen und das viele Reden füglich unterbleiben.*» (6. Mai 1907)

Am 19. Juli 1915 brachte Kantonsrat Stählin eine Reihe von Beschwerden bzw. Anklagen gegen Sekundarlehrer Theiler vor. «*Er rügt einmal, dass*

Theiler sich an keinen Stundenplan halte und die Schule aussetze ganz nach seiner Konvenienz, ferner dass er den Lehrplan, wie er vom Erziehungsrate vorgeschrieben sei, missachte. Theiler habe zum Beispiel diesen Sommer am 2. April und am 9. Juni sowie am 10. Juli keine Schule gehalten. Ferner habe er letztes Jahr während zwei Monaten nachweisbar keinen Unterricht im Französischen erteilt und diesen Sommer erst zweimal, es hätten auch die Schüler erst das Lernmaterial erhalten ... sei ferner zu rügen, dass Theiler die Pausen unmässig lange ausdehne und statt die Schüler zu beaufsichtigen, sich in das Restaurant vom Hotel Ochsen verfüge und die Schüler dem Schicksal überlasse...»

Der Schulrat beschloss, Theiler die Anklagepunkte vorzulegen und ihn zu bitten, Stellung zu nehmen. Am 22. Oktober 1915 sprachen die Bezirksschulräte über die schriftliche Antwort Theilers. *«Laut Protokoll der letzten Sitzung wurde eine dreigliedrige Kommission bezeichnet, die den Auftrag erhielt, das von Herrn Sekundarlehrer Carl Theiler eingegangene Vernehmlassungsschreiben, welches wegen seiner takt- und anstandsverletzenden Form einen energischen Tadel verdient, gebührend zu erwidern.»* Theiler wurden klare Anweisungen gegeben, wie er in Zukunft das Schuljahr zu planen habe.

1917/18 spitzte sich die Lage zu. An der Sitzung vom 11. Juli 1918 rief der Lachner Pfarrer und Schulinspektor Urban Meyer den Schulrat zum Zeugen auf, *«dass er bis data über die Schulführung Theilers nicht unerfreuliche Kritik geübt habe, sondern dass er im Gegenteil dessen Leistungen in Schule und Unterricht und dessen Aufführung ausserhalb der Schule sehr nachsichtig beurteile. Nun sei es aber vorgekommen, dass Theiler ihn in letzter Zeit zweimal belästigte. Nun konstatiere er heute, dass Theiler sich an gar keinen Stundenplan halte, in letzter Zeit sei solcher beständig im Rössli und dort werde gesungen und musiziert. Die Schule werde sozusagen regelmässig verspätet begonnen, die Pausen nicht zu gleicher Zeit mit den andern Schulen gehalten und oft bis zu zwanzig Minuten ausgedehnt. Kürzlich sei es vorgekommen, dass die Schüler unter Anführung eines grösseren Schülers bei strömendem Regen im Dorfe herummarschierten. Gerade gestützt auf die letzte Wahrnehmung habe er von Altendorf zurückkommend zwei Knaben über diese Marschübung befragt, aber keine tadelnde Bemerkung geäussert. Anderntags sei eine Delegation von 4 Schülern bei ihm erschienen mit dem Bemerkten, wenn der Schulinspektor über den Sekundarlehrer etwas zu reklamieren habe, so möge er solches diesem gegenüber persönlich tun. Hierauf habe er die Schüler entlassen und sei auch persönlich zu Theiler gegangen. Dieser habe ihn aber in einer Art und Weise empfangen und ihn mit Grobheiten überschüttet, dass er das Schulhaus kopfschüttelnd verlassen habe.*

Am 5. Juli haben er und Vicepräsident Kälin einen Schulbesuch bei Theiler gemacht, bei welchem Anlasse ein Schüler auf Geheiss des Lehrers Couplet und eigene Verse vorgetragen habe, deren Inhalt am allerwenigsten in eine Schule passe. Andere hätten Handwerker bei ihren Arbeiten karikiert und wieder andere Tiere aller Gattung ausgemacht, so dass man den Eindruck erhalten habe, man befinde sich in einer Menagerie.»

Andere Votanten äusserten sich ebenfalls sehr negativ über die Einhaltung des Stundenplanes. Verschiedene Fächer würden gar nie erteilt. Oft sei Theiler gar nicht anwesend, und Hilfslehrer Rauchenstein müsse die Aufsicht halten. Allerdings wurden immer auch seine Qualitäten hervorgehoben, vor allem seine Mitteilungsgabe. Doch könne Theilers Verhalten, seine Uneinsichtigkeit nicht weiter akzeptiert werden. Allerdings könne der Schulrat hier keine Entscheidung treffen, die Angelegenheit Theiler sei dem «Wahlcollegium» vorzutragen, in dem auch Vertreter der Gemeinde Lachen Einsitz hatten.

An der Sitzung vom 21. September 1918 wurde unter Traktandum 1 beschlossen, Carl Theiler die Stelle definitiv auf Ende Schuljahr 1918/19 zu kündigen.

Was aus Theiler geworden ist, bleibt unklar. Amalie Staubmann-Rothlin macht in ihrer Abschrift des Bieler'schen Tagebuches da eine Randbemerkung, in der Bieler die Wahl Theilers als seinen Nachfolger erwähnt: *«Sophie Diethelm, die, sehr intelligent, Versicherung und Sparkasse ihres Vaters führte bis zu ihrer Übersiedlung nach Luzern, 1920. Sie unterhielt mit Theiler eine Bekanntschaft. 30 Jahre hielt er sie hin. Krank im Kopf starb er heruntergekommen im Spital.»* Theiler taucht 1932 nochmals in einem Schulratsprotokoll auf: *«Der Herr Vorsitzende bringt vor, dass der früher in Lachen tätige Herr Prof. Theiler einen Betrag von Fr. 200.– als Gegenwert für verschiedene ihm gehörende, aber bei seiner Entlassung in der Schule zurückgelassene Lehrmittel reklamiert habe.»* (9. März 1932)

Es fällt schwer, aus der heutigen Sicht ein objektives Urteil über die berufliche Arbeit und Kompetenz Theilers zu fällen. Die Protokolle zeigen die Sicht der Behörden, die aber immer wieder auch Theilers Qualitäten im Vermitteln des Unterrichtsstoffes hervorheben. Das war wohl der Grund, warum man so lange mit Theilers Entlassung zugewartet hat. Den Schülern, so ist den Protokollen zu entnehmen, gefiel auf alle Fälle der lockere Schulunterricht.

Der Autor will die Person Theilers nicht schlecht machen, doch zeigt der Fall, dass man schon in früheren Zeiten mit Personalproblemen zu ringen

hatte, die uns eher als typisch für die heutige Zeit erscheinen. Menschliche Schwächen sind nicht an bestimmte Zeiten oder Berufe gebunden, und wenn sie an einer öffentlichen Schule auftreten, machen sie neugierig. Subjektive Eindrücke aus früheren Zeiten sagen oft mehr aus über die Lebensumstände als eine trockene Aufzählung von Fakten.

Professor Josef Schätti, Sekundarlehrer und Rektor, 1919 bis 1960

Der 1890 in Galgenen geborene Josef Schätti besuchte zuerst das Lehrerseminar Rickenbach bei Schwyz. 1909 kam er als Primarlehrer und Organist nach Altendorf. Ab 1913 studierte er an den Universitäten von Bern, Neuchâtel und Zürich und erlangte 1915 das Sekundarlehrerpatent. Seine erste Stelle versah er an der Sekundarschule des Institutes Rhenania in Neuhausen. 1919 wählte ihn der Bezirksschulrat March als Nachfolger des entlassenen Carl Theiler an die Sekundarschule Lachen. Schätti entwickelte als Lehrer ein unvergleichliches Pflichtbewusstsein. Was er von seinen Schülern forderte, das lebte er selbst auch vor: Fleiss, Ordnung, Anstand und Höflichkeit. Schättis Unterricht war klar, zielbewusst und stufengerecht. Er duldet keine Halbheiten, auch bei sich selber nicht. Pubertierende Knaben konnten das oft nicht begreifen, sie hätten sich sicher einen etwas lockeren Unterricht gewünscht. Aber die beruflichen Erfolge vieler seiner Schüler bestätigten ihm, dass er auf dem richtigen Weg war.

Bis zu seinem Rücktritt waren es wohl tausende von Stunden, während denen er im kleinen Lehrerzimmer einen Stock unterhalb seiner Wohnung arbeitete. Jeden Schülertext, ja sogar jede Strafarbeit korrigierte er peinlichst genau, den Federhalter mit der Spitzfeder regelmässig in die rote Tinte tauchend. Füllfederhalter oder gar Kugelschreiber müssen ihm ein Greuel gewesen sein.

Der Bezirksschulrat erkannte bald, was die Schule an ihm besass. Er wurde zum Ansprechpartner der Schule, in den Protokollen manchmal auch als «Oberlehrer» bezeichnet. Als der Schulrat 1958 an den beiden Bezirksschulen offiziell die Position des Schulvorstehers schuf, war es selbstverständlich, dass er für Lachen sein Vertrauen Josef Schätti übertrug.

Schätti war auch nie abgeneigt, Neues zu lernen, sich weiterzubilden. 1922 gelangte er deswegen an den Schulrat: *«Herr Prof. Schätti beabsichtigt, sich in der englischen Sprache auszubilden und will sich zu diesem Zwecke während des Sommers nach London begeben. Er macht dabei die Anregung, nachher die englische Sprache als fakultatives Lehrfach in der Schule einzu-*



Professor Josef Schätti

führen und ersucht um einen zweimonatigen Urlaub. Damit der Schulbetrieb während seiner Abwesenheit von hier aufrecht erhalten werden kann, würde er einen Vertreter stellen. Der Schulrat beschliesst, dem Gesuche zu entsprechen, in der Voraussetzung, dass der Ersatz auf seine Kosten beschafft werde. Immerhin neigt man der Ansicht zu, dass es schwer halten wird, das Englische noch als weiteres Fach an der Bezirksschule einzuführen, da die Erfahrungen bewiesen haben, dass die Schüler mit dem Deutschen und Französischen genug zu schaffen haben und eine Mehrbelastung zur Zersplitterung der verfügbaren Zeit und der geistigen Kräfte der Schüler führen würde.» (31. März 1922)

Schätti hatte eine sechsköpfige Familie zu ernähren. Es erstaunt deshalb nicht, dass er sich ab und zu an den Schulrat wandte, um eine Gehaltserhöhung zu bewirken: *«Auf Gesuch von Bezirkslehrer Schätti hin und in Anbetracht der hohen Wohnungspreise in Lachen spricht ihm der Schulrat eine Wohnungsentschädigung von 300 Franken zu. Dabei wird ausdrücklich auf die treue Pflichterfüllung und die vorzüglichen Leistungen des Lehrers hingewiesen.»* (5. März 1924) Und anlässlich eines Arbeitsjubiläums: *«Von Herrn Bezirksschulrat Dr. Ebnöther wird schliesslich darauf aufmerksam gemacht, dass im Frühjahr Prof. Schätti sein 25jähriges Jubiläum als Sekundarlehrer begehe und dass dieses Anlasses gebührend gedacht werde. Der Herr Vorsitzende würdigt in diesem Zusammenhang die Verdienste des äusserst tüchtigen*

und beliebten Schulmeisters.» (5. Januar 1944) Allerdings wollte Schätti auf die Anerkennungsgabe von 500 Franken zu Gunsten einer generellen Gehaltserhöhung verzichten.

Schätti erwarb sich aber auch grosse Verdienste in der Förderung der Kirchenmusik und des Männergesangs. Während 42 Jahren leitete er den Kirchenchor Cäcilia Lachen, 1925 bis 1943 auch den Männerchor Siebnen. Er übernahm verschiedene Aufgaben in Musikverbänden. Mit der Cäcilia Lachen brachte er viele grosse Werke der Kirchenmusik zur Aufführung. Um das Geld für neue Musiknoten zu sparen, kopierte er unzählige Werke von Hand, mit Federhalter und Tinte.

Als er im Juli 1959 altershalber seinen Rücktritt einreichte, bedauerte der Bezirksschulrat *«den Wegzug dieses seit Jahren sehr verdienten Pädagogen.»* Die Demission wurde zwar angenommen, seine grosse Arbeit bestens verdankt, aber der Wunsch ausgedrückt, ihn als Aushilfslehrer bis zur Neubesetzung der Stelle behalten zu können.

Und als er Ende des Schuljahres 1959/60 aus dem Schuldienst ausschied, den er 42 Jahre versehen hatte, verfügte der Schulrat, *«dass die Lehrer am Examen ein kleines Programm aufstellen und dass dem Scheidenden vom Schulrat ein Blumengebinde überreicht»* werde.

Schätti starb am 5. Juni 1969.

Fritz Hegner, Sekundarlehrer und Rektor, 1942 bis 1983

Als die Bezirksschule Lachen, Behörden, Lehrpersonen und Schüler am 31. März 1983 in einer schönen Feier von Fritz Hegner Abschied nahmen, endeten mehr als 40 Jahre erfolgreiche Tätigkeit als Lehrer und Rektor. Fritz Hegner hat die Entwicklung der Bezirksschule Lachen entscheidend geprägt. Fritz Hegner wurde am 9. Mai 1917 in St. Gallen geboren, wo er alle Volksschuljahre verbrachte und anschliessend die Kantonsschule besuchte. In seiner Jugendzeit war er sehr aktiver Pfadfinder und Couleurstudent. Nach der Reifeprüfung liess er sich an der Lehramtsschule St. Gallen zum Sekundarlehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung ausbilden. Im Gegensatz zu heute gab es damals nur wenige offene Stellen. Hegner fand keine und bildete sich darum an der Handelshochschule weiter. Die dort erworbenen Kenntnisse waren ihm später sehr nützlich, besonders wenn es Fragen zur Pensionskasse zu beantworten gab. Im Frühjahr 1939 trat er seine erste Stelle am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf an. Nachdem der



*Fritz Hegner, Sekundarlehrer in Lachen
1942–1983, Rektor 1960–1983.
Zeichnung des Lachner Sekundarlehrers
Prof. Josef Vogel. Vogel war ein Meister
im Porträtieren mit dem Rötelstift.*

Bezirksschulrat March 1942 beschlossen hatte, in Lachen eine dritte Lehrerstelle zu bewilligen, wählte er dafür Fritz Hegner. Am 1. Oktober begann Hegner seine Tätigkeit in Lachen und (für einige Zeit) auch in Siebnen. Er unterrichtete Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Turnen sowie das Freifach Stenographie. In späteren Jahren, im neuen Sekundarschulhaus, gab er als Freifach auch Metall- und Holzarbeiten. Seit der Gründung der Bezirksschule wurden die dort tätigen Lehrer immer als Professoren bezeichnet. Wohl wissend, wem dieser Titel eigentlich zustand, lehnte Hegner diese Tradition ab, sie verschwand denn auch in der Folge.

Nach dem Rücktritt von Prof. Josef Schätti ernannte ihn der Bezirksschulrat 1960 zum neuen Rektor. Fritz Hegner entwickelte das Amt zusammen mit den Schulbehörden zu einer richtigen Schulleitung. Der Rektor konnte so in vielen Bereichen den Schulpräsidenten entlasten. Die administrativen Aufgaben waren nur ein Teil, seine Innovationskraft kam vor allem in Schulentwicklungsprojekten zum Vorschein. Als in den 60er- und 70er-Jahren in Deutschland und in der Schweiz die so genannte Gesamtschule (heute kooperatives System geheissen) zur Diskussion stand und an einigen Orten auch eingeführt wurde, machte Hegner mit dem Einverständnis des Schulrates die Sekundarschule kurzerhand zur Versuchsschule. Über mehrere Jahre hinweg wurden die Schüler in den Fächern Mathematik und Französisch je Jahrgangsklasse in drei Niveaugruppen unterrichtet.

Als Mitglied der kantonalen Mittelschulplanungskommission erkannte er bald, wie gross das Bildungsdefizit im Kanton Schwyz allgemein und in der March im Besonderen war. Die Kommission empfahl die Eröffnung einer Mittelschule in Ausserschwyz, die in Pfäffikon eingerichtet wurde. Für Hegner war klar, dass auch die Sekundarschulen etwas beitragen können. Durch die Schaffung von je einer Progymnasialklasse (heute Niveauklasse geheissen) je Jahrgang konnte Begabtenförderung betrieben werden. Der Erziehungsrat entschied, dass der gestufte Bildungsweg (zuerst 2 Jahre Sekundarschule) die Regel sein sollte, um über kantonale Mittelschulen zur Matura zu gelangen.

Da Fritz Hegner neben Mathematik auch die Naturwissenschaften unterrichtete, war er bestrebt, dafür optimale Bedingungen zu schaffen. Es kann wohl als sicher angenommen werden, dass die Sekundarschule Lachen über viele Jahre hinweg im Kanton Schwyz die bestausgebaute naturwissenschaftliche Sammlung besass. Fast zwanzig Jahre lang unterrichtete er auch noch an der gewerblichen Berufsschule in Lachen und er organisierte Vorbereitungskurse für angehende Studenten an Techniken. Er war Präsident der Sekundarlehrerkonferenz und später auch des kantonalen Lehrervereins. In Lachen war Fritz Hegner als guter Organisator bekannt. 1953 fand das Eidgenössische Kleinkaliber-Schützenfest in Lachen statt. Die Leitung des Anlasses, an dem rund 10 000 Schützen teilnahmen, lag in den Händen von Fritz Hegner. 1968 war er Organisationspräsident des «Lachner Festes», dessen Erlös für den Bau des Sportplatzes Seefeld verwendet wurde. 1977 fand der Schweizerische Schulsporttag in Lachen statt. Schülermannschaften aus der ganzen Schweiz kämpften um sportliche Ehren. Auch hier war Hegner OK-Chef. Dass Fritz Hegner in der Armee bis zum Grad des Obersten hochstieg, sei nur nebenbei erwähnt.

Hegner verstand es ebenfalls sich zu entspannen. Bequem in einem Fauteuil liegend, den schwarzen Stumpfen im Mund und ein Glas Wein in der Hand, so kannten ihn viele Freunde. Ein Jass im Restaurant Schützenhaus rundete spätabends einen arbeitsreichen Tag ab. Und kochen konnte er auch! Manch exquisites Menü offerierte er Verwandten, Freunden und Lehrerkollegen.

Als Peter Büeler ihm 1983 im Amte folgte, resümierte dieser seine Abschiedsansprache mit den folgenden Worten: *«Wenn Fritz Hegner nun diese Woche seine letzten Stunden als Lehrer und Rektor geamtet hat, dann überkommt mich ein bisschen Wehmut. Ich kenne Fritz Hegner schon seit vielen Jahren. Er war auch mein Lehrer an der Sekundarschule, er ist seit 15 Jahren mein Kollege, er ist aber auch mein Freund geworden, ein Freund, der mir*

immer guten Rat gegeben, tatkräftig geholfen hat. Wenn ich vom neuen Schuljahr an sein Amt als Rektor übernehme, dann weiss ich, nach welchen Massstäben ich gemessen werde. Wenn ihr jetzt gehört habt, was Fritz Hegner alles geleistet hat, dann müsste euch ja auch bange werden im Gedanken, was da ihm nachfolgen werde.»

Der damalige Schulpräsident Arthur Züger vermerkte auf der Einladung zur letzten Sitzung, an der Hegner teilnahm, kurz und lakonisch: *«Letzte Schulratssitzung von BIG FRITZ!»*

1976 hatte eine Schülerin folgenden Vers gedichtet:

*«Gestrenge und majestätisch betritt er das Haus,
Und manchen Schülern macht er öfters den Garaus.
Zitternd hockten wir in des Zimmers Bänken,
Straff weiss Herr Rektor den Unterricht zu lenken.
In der Geometrie er von den Strahlensätzen spricht,
Beweisen muss man's, liebe Kinder, sonst versteht ihr's nicht.
Wenn militärisch er den Gang durchschreitet,
Er kein Parfüm, sondern Stumpenrauch verbreitet.
Dieses Rauchopfer, es ist kein Witz,
Trug ihm ein den Namen: Stumpenfritz.»*

Fritz Hegner geniesst seinen Ruhestand an der Sonnenhofstrasse in Lachen.